

Brauchen wir immer erst die Krise, ehe wir den Fortschritt wagen?

Liebe Leserinnen und Leser,

Zugegeben: In Deutschland und erst recht international gibt es aktuell so viele gravierende Probleme, dass objektiv die des Straßenbaus zu den weniger bedeutsamen gezählt werden müssen. Und bei genauerer Betrachtung der damit verbundenen Herausforderungen müssen wir auch feststellen, dass diese – die globale Klimakrise, die Verknappung der Baustoffverfügbarkeit, die hinterherhinkende Digitalisierung und die in fast allen Branchen beklagte Personalknappheit – den Straßenbau aktuell mehr bewegen als unsere fachlichen Gedanken um die Baustoff- und Einbaugüten, die Baustellenlogistik oder gar die technischen Prüfvorschriften.

Unter diesen äußeren Einwirkungen auf unsere Branche geschieht etwas, was viele zuvor vermissten und schon nicht mehr für möglich gehalten haben: Der Straßenbau wird kreativ. Die deutliche Absenkung der Dämpfe und Aerosole, Wiederverwendung von Beton, der Einsatz von Schaumbitumen und die Abkehr von umweltschädigenden Energieträgern – die Themen der aktuellen fortschrittlichen Entwicklungen sind so vielfältig wie kaum zuvor. Natürlich prallen hier kontroverse Ansichten aufeinander und in vielen Fällen ist das auch nötig, denn gerade wenn erforderliche Entwicklungen vor allem zum Nutzen anderer zu erbringen sind, gilt es, die Berechtigung der eigenen Interessen zu betonen. Bei allen nachvollziehbaren ökologischen und gesellschaftlichen Zwängen darf die Qualität, d. h. die Dauerhaftigkeit unserer Straßen nicht aus den Augen verloren werden. So wie der Straßenbau die Interessen der branchenfremden Akteure aufnimmt, müssen auch die Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft wahrgenommen und abwägend befriedigt werden. Dieser argumentative Austausch ist bisweilen anstrengend und erfordert die Aneignung von bisher wenig geforderten Kenntnissen aus branchenfernen Bereichen. Lösungen für die bestehenden Probleme und die Entwicklung von Innovationen sind längst interdisziplinär anzugehen und erfordern insofern die Fähigkeit, sich auf die Belange anderer einzulassen.

Auf den vielen in den vergangenen Monaten veranstalteten Tagungen hat man diese neue Offenheit in den Präsentationen, aber auch das große Interesse der Teilnehmenden wahrnehmen können. Dabei dominieren derzeit vielfach Aspekte der ökologischen Nachhaltigkeit, aber auch die Elektromobilität (induktives Laden) und die Digitalisierung (BIM) setzen deutlich sichtbare Akzente. Darüber hinaus laufen verschiedene Aktivitäten im Bereich der Automatisierung und Robotik, die wahrscheinlich in absehbarer Zeit stärker ins Rampenlicht



Dir. Prof. Hon.-Prof. Dr.-Ing.
Ulf Zander

Leiter der Abteilung S –
Straßenbautechnik
Bundesanstalt für Straßenwesen (BAST)
Mitglied des Fachbeirats dieser Zeitschrift

gelangen werden. Als Bundesanstalt für Straßenwesen dürfen wir viele der mit diesen Entwicklungen verbundenen Forschungen begleiten und sind überaus froh, dass wir diese mit unserem Innovationscenter duraBAST unterstützen können. Zudem steht heute mit der Autobahngesellschaft ein Partner bereit, der motiviert ist, diese zunächst theoretischen und dann praxisnahen Untersuchungen zu übernehmen und in marktreife Innovationen zu überführen. Die Zukunftsthemen treffen also auf eine bei allen Partnern gegebene Motivation und reifen zu Innovationen, die in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien (TRL) von unterschiedlichen Akteuren und mit der notwendigen Infrastruktur unterstützt werden können.

Diese grundsätzliche Offenheit verebbt jedoch teilweise bei der operativen Umsetzung. Grund hierfür ist vielfach die schlichte Überlastung der Beschäftigten, die schon für ihr Brot- und Buttergeschäft über Gebühr in Anspruch genommen werden und deshalb für darüberhinausgehende Belastungen wenig Einsatz aufzubringen in der Lage sind. Häufig fühlen sie sich dabei wie der Waldarbeiter, der sich nicht die Zeit nehmen kann, die Säge zu schärfen und deshalb weiterhin ineffektiv seine Arbeit verrichtet, denn viele der Innovationen zielen darauf ab, die Leistung weniger aufwendig verrichten zu können. Insbesondere automatisierende Prozesse oder auch der Einsatz von Robotern können erheblich dazu beitragen, dass Tätigkeiten weniger personalintensiv und über längere Zeiträume hinweg ausgeführt werden können. Wenn solche problemlösenden Innovationen durch das Problem selbst verhindert werden, sind Prioritäten zu überdenken, um nicht dauerhaft mit der scheinbar ausweglosen Situation konfrontiert zu bleiben. Vielleicht regen Sie die in den folgenden Fachbeiträgen präsentierten Innovationen an zu überlegen, ob deren Aneignung nicht der Mühe wert ist, sich mit ihnen zu befassen. Sie wären nicht der Erste, der ein Jahr später sagen würde: „Gut, dass wir das angegangen haben!“

Ihr
Ulf Zander